

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint: Mittwochs, Freitag u. Sonntag, Abonnementpreis incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich mit Dringenslohn 1 Mk. durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohstun, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hagemeyer, Aue (Gryzbergg.)

Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertate die einpaltige Zeilzeile 20 Pfg. amliche Inserate die Corpus-Zeile 25 Pfg. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 109.

Mittwoch, den 14. September 1898.

11. Jahrgang.

Sonderzug Carlsfeld-Wilzschhaus.

Anlässlich des in Carlsfeld stattfindenden Festes des Vereins zur Förderung christlicher Stiebeswerte für Eibenstock und Umgebung wird Sonntag, den 18. September folgender Sonderzug verkehren:

Ab Carlsfeld 7 Uhr 30 Minuten Nachmittag, in Wilzschhaus 7 50 Zur Mitfahrt berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten. Dresden, am 1. September 1898.

Königl. Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen. v. v. Manig.

Der Tod der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich war die älteste Tochter des Herzogs Maximilian Josef von Bayern und der Herzogin Ludovica und wurde am 24. Dezember 1837 geboren. Am 24. April 1854 vermählte sie sich mit Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, dem sie drei Kinder gebar, darunter den Kronprinzen Rudolf, dessen tragischer Tod im Jahre 1889 das kaiserliche Paar mit unauslöschlichem Kummer belastete. War die Kaiserin bis dahin eine eifrige Sportliebhaberin, eine Verehrerin aller schönen Künste gewesen, so wurde sie durch den schweren Schicksalsschlag lebensmüde und weilsfremd. Sie zog sich aus Wien zurück und reiste ruhelos umher, die Seele mit schwerem Gedanken, den Körper mit Kuren quälend, die von krankhaften Vorstellungen eingegeben, sie kränkelte und kränkelte machte.

Das entlegene Ende ihrer Schwester, der Herzogin von Meiningen, die beim Pariser Bajardbrande umkam, machte das Maß ihrer weltlichen Leiden überfüllt. Vor kurzem suchte sie in Raasdorf Heilung von schwerem Herzleiden. Seit mehreren Tagen war sie zur Nachkur in Genuß, und hier ereilte sie das Verhängnis, das mit dunklem Fittich seit dem Ende des unglücklichen Maximilian, der 1867 bei Querquara unter den Augen der Kapitane fiel, über dem österr. Kaiserthron schwebte, dieses grausame Verhängnis, das den König Ludwig in die Fluten des Starnberger Sees trieb, dem Kronprinzen Rudolf den Revolver in die Hand drückte, den weltlichen Erzherzog Johann in unbekanntem Meer ertrinken ließ und das Jubeljahr des unglücklichen Franz Joseph mit graulichem Hohn zu besonders schwerem Schlag auswarf.

Genf, 10. Sept. Das Attentat gegen die Kaiserin von Oesterreich wurde in der Nähe des Denkmals des Herzogs von Braunschweig, auf dem Wege zwischen dem Hotel Beauvillage und der Landungsstelle am Quai Montblanc, begangen. Ein Individuum, gefolgt von einem Greife mit langem Barte, welches der Kaiserin entgegenkam, stürzte sich auf die Kaiserin, ihr einen heftigen Stoß verlegend, wodurch die Kaiserin niederfiel. Jedermann glaubte, es handle sich um einen Faustschlag. Die Kaiserin erhob sich bald wieder mit Hilfe einer Dame ihres Gefolges und einiger Spaziergänger und konnte den Landungssteg erreichen und das Schiff besteigen. Inzwischen hatte man den Angreifer verhaftet. Raun am Bord angekommen, wurde die Kaiserin ohnmächtig, der Kapitän ergerte deshalb, den Befehl zur Abfahrt zu geben. Einige Zeit darauf konstatierte man, daß die Kaiserin das Bewußtsein nicht wieder erlangte, und die um sie beschäftigten Damen fanden auf den unteren Kleidungsstücken eine kleine Blutspur. Das inzwischen abgegangene Schiff drehte alsbald um und legte wieder am Quai an. Die Kaiserin wurde nun auf einer aus Rudern, Segeln und Tüchern gebildeten Bahre ins Hotel geschafft. Sofort wurden die Aerzte Dr. Gölz und Dr. Mayer, sowie ein Priester herbeigerufen und alsdann an den Kaiser Franz Joseph telegraphiert. Es wurde nichts versäumt, um die Kaiserin zu retten, aber alles war umsonst. Sie verschied gegen 8 Uhr. Nach dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung muß sich der Mörder einer dreifachen spitzen Dolchklunge, eines sog. Xerzpoint, bedient haben. Nachdem der Mörder den Stoß geführt hatte, floh er durch die Alpenstraße und wollte weiter über den Alpenplatz, wo er sich leicht verbergen konnte, wurde aber von zwei Kutschern, welche am Kai hielten und das Attentat bemerkt hatten, festgehalten. Sie übergaben den Gefangenen einem Führer und einem Wächter, welche ihn auf die Polizei brachten. Der Mörder folgte willig, ja er sang sogar und sagte unter anderm, er habe sie gut getroffen, sie müsse tot sein. Auf dem Polizeiposten erklärte er, er sei Anarchist und ohne Brot, er habe nichts gegen die Arbeiter, aber gegen die Reichen. Später wurde der Mörder nach dem Justizpalast gebracht und daselbst vom Untersuchungsrichter Lechet im Beisein dreier Mitglieder der Kantonsregierung, des Kantonsanwalts, des Sekretärs des Polizeidepartements, sowie des Polizeikommissars verhört. Der Wortbube gab vor, er könne nicht französisch, verweigerte überhaupt jede Antwort. Er nennt sich Luigi Ducheni, ist Italiener und am 21. April 1873 in Paris geboren.

Genf, 10. September. Der Mörder Ducheni erklärte dem Untersuchungsrichter, er sei nach Genf gekommen zu dem Zwecke, eine hochgestellte Persönlichkeit zu ermorden. Zuerst habe er den Herzog von Orleans töten wollen, diese Absicht aber aus gewissen Gründen aufgegeben. Von der Anwesenheit der Kaiserin Elisabeth in der Schweiz habe er in Genf zufällig gehört. Die Waffe des Mörders war eine dreieckige zugespitzte Feile. Die Theater und viele Läden sind geschlossen. Die schweizerische Presse verlangt strenge Gerechtigkeit. Der einzige, aber schwache Trost liegt darin, daß der Thäter landfremd und Anarchist ist.

Wien, 11. September. Die Nachricht von dem schrecklichen Genfer Ereignisse verbreitete sich in Wien zwischen 6 und 6 Uhr nachmittags mit der Schnelligkeit eines Auffeuers und rief allgemeines Entsetzen, höchste Bestürzung und Trauer hervor. Es herrschte eine fürchterliche Indignation über diese ungeheuerliche That. Die Straßen füllten sich sofort mit ungezählten Tausenden, sodaß ein Teil der Straßen und Plätze für Wagen unpassierbar war. Alle Zeitungen veranstalteten Extraausgaben. Eine Extraausgabe der halbamtlichen „Wiener Abendpost“ bestätigte alsbald die Schreckensbotschaft. Die Blätter feiern die edlen Geistes- und Herzens Eigenschaften der Verewigten. Die Vorstellungen in den Hoftheatern und in der Jubiläumsausstellung wurden sofort unterbrochen; es herrscht überall unbeschreibliche Trauer.

Wien, 11. September. Dem Kaiser wurde in Schönbrunn die niedererschütternde Kunde von der Ermordung der Kaiserin durch den Ministerpräsidenten mitgeteilt.

Bern, 11. September. In der ganzen Schweiz rief die Nachricht von der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich schmerzliche Bewegung und tiefe Entrüstung hervor. Die Zeitungen drücken dieses Gefühl in Extrablättern aus. Der Mörder Ducheni, welcher in Paris geboren ist, dessen Familie aber aus Parma stammt, muß nach dem Strafgesetze des Kantons Genf abgeurteilt werden. Diese setzen aber für Mord nicht die Todesstrafe, sondern nur lebenslängliche Sinkerkerung vor.

Bern, 12. September. Die Nachricht von der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich wurde im Bundesrat mit großer Trauer ausgenommen. Der Bundespräsident und diejenigen seiner Kollegen, die z. B. von Bern abwesend sind, wurden sofort telegraphisch zurückgerufen, ebenso der Bundesanwalt. Die Mitglieder des Bundesrats werden heute Abend hier vollständig zusammen sein, um eine erste vorläufige Unterredung halten zu können. Offiziell wird der Bundesrat auf Sonntag 10 Uhr einberufen. Der österreichische Gesandte begab sich sofort nach dem Eintreffen der Todesnachricht in das Bundesratshaus und reiste dann in Begleitung des Sekretärs des Bundesanwalts im Sonderzuge nach Genf ab. In Vertretung des Bundesanwalts wird der Sekretär heute Abend in Genf die vorläufige Untersuchung vornehmen und morgen früh nach Bern zurückkehren, um im Bundesrat Bericht zu erstatten. Bundesrat Müller, der den Mandövern bewohnte, traf heute Abend hier ein. Der Bundesrat war wohl von der Absicht der Kaiserin, auf schweizerischem Boden zu verweilen, benachrichtigt worden und von dieser Thatfache war die Regierung des Kantons Waadt in Kenntnis gesetzt worden, damit sie entsprechende Maßnahmen treffen könne. Im Polizeidepartement mußte man dagegen nichts von der Absicht der Kaiserin, sich nach Genf zu begeben. Sie befand sich dort also im strengsten Incognito.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse aus der Redaktion sind willkommen.

Ein gemeinschaftliches Schauturnen unserer 4 Auer Turnvereine fand am vergangenen Sonntag auf der Waldwiese statt. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt. Vor der Turnhalle versammelten sich die Vereine, um in städtischem Zuge nach dem Festplatze zu marschieren. Hier entwickelte sich bald ein lebhaftes turnerisches Treiben. Freilübungen eröffneten das Turnen, es folgte Regenturnen, Rürturnen, zum Schluß Wettturnen. Eine große Menschenmenge wohnte den interessanten Übungen bei, welche im Publikum reiche Anerkennung fanden. Abends fand im Schützenhaus ein großer Commers

statt, wobei den Siegern die Preise in Gestalt von Ehrenkränzen, überreicht wurden. Der Commers verlief in solenner Weise. Erfreulich ist es, daß sich die 4 Turnvereine zu einem gemeinschaftlichen Wettturnen eingefunden hatten, es war eine stattliche Zahl von ca. 200 Turnern, die sicher unsere volkreiche Stadt mehr repräsentirte, als wenn ein einzelner Verein angetreten wäre. Ein „Gut Heil“ dieser schönen Einigkeit unter den Vereinen.

Am gestrigen Sonntag unternahm der „Niederkrantz“ eine Sängersahrt nach Zimmerscher, Eibenstock, wo im „Deutschen Haus“ unter Theilnahme vieler anderer Gesangsvereine ein großer Commers stattfand. Der „Naturheilverein“ unternahm einen Ausflug nach Prinzenhöhe Hartenstein. Beide Ausflüge erfreuten sich einer regen Theilnahme.

Wir wollen nochmals auf das Donnerstagskonzert unserer Stadtkapelle aufmerksam machen, das eine besondere Anziehungskraft durch Mitwirkung des schwarzen Stadttrompeters Vallerio Brown erhält. Dem Künstler geht der beste Ruf voraus. Vorzüglich sind auch die Regensionen auswärtiger Blätter. So schreibt der humoristische „Wau Wau“ in Cassel: Der schwarze Virtuoz.

Im Kaiserhof bläst ein Viston-Virtuos, Abends ist der Beifall sehr groß, Selbst auf der Straße das Publikum harri's, Der Bläser bläst gut und ist außerdem schwarz.

Untenstehend bringen wir das vortrefflich gewählte Programm: 1. Friedrich-Marsch v. Gungl. 2. Ouverture z Op., „Der Edelknecht“ v. Kreutzer. 3. Paraphrase über Roschats Lied: „Verlassen bin ich“ v. Schmalz. 4. Das Leben ein Traum. Ouverture v. Glöckner. 5. a) Fare well Marguerite v. Boardmann, b) Kante doobie air Marie v. Brown. (Solist: Herr Valerio Brown.) 6. Non du Bal (Entfernt vom Ball) v. Gillet. 7. Fantasie a. d. Op. „Der Freischütz“ v. C. M. v. Weber. 8. a) Va chanson des peupliers v. Richards, b) Browns Jontan, Concert-Polka v. Brown. (Solist: Herr Valerio Brown.) 9. Nickerkrantz-Potpourri v. Reibig. Nach dem Concert Ball bis 2 Uhr.

Die nächste öffentliche Sitzung des Kreis-Ausschusses soll Mittwoch, den 14. September Vormittags 1/12 Uhr in dem Sitzungssaale der königlichen Kreishauptmannschaft Zwidau abgehalten werden. Die Tagesordnung ist in der Hausflur des dasigen Regierungsgebäudes angehängt.

In der am 5. d. M. stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrathes des Chemnitzer Bank-Verein wurde von der Direktion Bericht über das erste Halbjahr 1898 erstattet. Nach demselben beträgt der Reingewinn des Halbjahres, ohne Berücksichtigung der Abschreibungen für Reservefonds z. M. 184 464. — 8⁷⁵ % pro anno gerechnet auf das erhöhte Aktienkapital von M. 4 200 000. — gegen M. 124 616. — 8⁰⁰ % pro anno auf M. 3 000 000. — Aktienkapital im vorigen Jahre. Die Umsätze sind wiederum erheblich gestiegen. Die Filiale Aue mit Zahlstelle Eibenstock, ebenso die Ende März d. J. gegründete Filiale in Oelsnitz i. B. entwickeln sich gut. Der Umbau des Bankgebäudes in Chemnitz ist im vorigen Monat beendet und sind die Paterräume dem Kaffe- und Effektenverkehr übergeben worden.

Druckfassen in Rollenform, die bisher im deutschen Postverkehr nur in Längen bis zu 35 cm befördert wurden, dürfen von jetzt an auch in einer Längenausdehnung bis zu 75 cm als Brief verschickt werden; ihr Durchmesser aber darf 10 cm nicht überschreiten.

Eine Weltreise für Ansichtskarten-Sammler. Wir wollen nicht unterlassen die Liebhaber dieses interessanten Sportes nochmals aufmerksam zu machen, daß die Weltreise der „Compagnie Comet“ (Franz Thiemer u. Comp.) in Dresden-A., Am Poppy, welche einzig in ihrer Art besteht, endgiltig am 18. September a. c. stattfindet. Der Reisende (Herr Thiemer, der Gründer des Unternehmens selbst) sendet auf einer Reise um die Erde, welche 22 Staaten berührt, innerhalb 7—8 Monaten 200 Karten an Solche, die auf der Reise abonniert haben. Die Karten werden in den betreffenden Orten aufgegeben und gelangen richtig abreflektirt, mit der Marke des Landes frankirt und mit dem Orts-Stempel, sowie der Unterschrift des Reisenden versehen, an die Abonnenten dieser Weltreise. Prospekte und Probe-Ansichtskarte erhält man gegen Einzahlung von 20 Pfg. in Karten zugestellt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf dem Galaber am Mittwoch in Osnabrück hat der Kaiser abermals eine Rede auf die Armee gehalten...

Zu der Rede des Kaisers in Osnabrück betr. die Zuchthausstrafe für Aufforderung zum Streik...

Auf den Abstrahlungsvorschlag des Zaren haben nach dem Daily Telegraph bisher schon beinahe alle europäischen Mächte zusagehafte Antworten erteilt...

Für die Schweinepeste, die Schweinepest und den Kollaps der Schweine ist vom 1. Oktober ab durch den Reichsanwalt für den ganzen Umfang des Reichs die Anzeigepflicht im Sinne des Viehseuchengesetzes eingeführt...

Die Ausübung der Fragebogen zur Produktionsstatistik ist, dem Vornehmen nach, nicht überall gleichmäßig und vollständig...

Oesterreich-Ungarn.

Es wird berichtet, dem Grafen Thun sei die Beschlussfähigkeit des Parlaments nun genehmigt...

Frankreich.

Zum Fall Dreyfus liegen nur wenig Nachrichten von Belang vor. Dem Matin zufolge sprachen sich die Minister einstimmig dafür aus...

erschien jedoch nicht. Der gegenwärtige Aufenthalt Esterhazy's ist noch immer unklar...

Der Schweizer Bundesrat hat das von Brasilien und Frankreich ihm angebotene Schiedsrichteramt in dem Streit über die Grenzlinie zwischen Französisch-Guayana und Brasilien angenommen...

Schwiz.

Der Schweizer Bundesrat hat das von Brasilien und Frankreich ihm angebotene Schiedsrichteramt in dem Streit über die Grenzlinie zwischen Französisch-Guayana und Brasilien angenommen...

England.

Aus dem Sudan ist am Mittwoch in London eine amtliche Depesche des Sirdar aus Omdurman vom Montag eingetroffen, die besagt, daß an diesem Tage über 500 arabische Kamele zur Verfolgung des Kalifen abgejagt wurden...

Spanien.

Ein Sturz der spanischen Regierung wird von den Madrider Blättern erwartet, weil die konservativen Abgeordneten am Mittwoch die Regierung in der Kammer bei der Frage der Friedensverhandlungen nicht unterstützen...

In den Cortes geht es sehr kurzweilig her: die Opposition hat wiederholt den Saal verlassen und dadurch Beschlussfähigkeit herbeigeführt...

Portugal.

Der Verkauf oder die Verpachtung der Delagoabai (südliches Ostafrika, im portugiesischen Besitz) an England scheint thatsächlich bevorzugen zu werden...

Balkanstaaten.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, haben mehrere türkische Infanterie- und Kavallerie-Regimenter erklärt, an der Parade zu Ehren Kaiser Wilhelm's nicht teilzunehmen...

Nach Mitteilungen aus Kreta sind Verstärkungen der internationalen Truppen in Kandia eingetroffen. Ein Bataillon verlagert und ein starkes Detachement französischer Truppen halten im Verein mit den englischen Truppen die Stadt besetzt...

Amerika.

Die politischen Folgen der Miswirtschaft im Kriegsdepartement zu Washington, welche über die amerikanischen Soldaten so verheerend und unheilvoll gewirkt hat, bestimmen sich schon geltend zu machen...

Wien.

Berichte, die aus Peking in London eintröfen, besagen, daß der mächtige chinesische Vizekönig Li-Hung-Tschang abgesetzt worden sei...

Zwischen der Dreyfus-Sache und dem „Fall Zietzen“

Ist der Unterschied ungefähr so groß wie zwischen französischen und deutschen Zuständen. Auch kann es keinem Verdächtigten befallen, eine Parallele zu erfinden, die eine innere Gleichartigkeit dieser beiden Prozeduren zu Stande bringen könnte...

Der Verfasser des hiesigen sozialdemokratischen Turnvereins, Sump, ist wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern verhaftet worden...

Von Nah und Fern.

Riel. Infolge des Anwachsens der Kriegsflotte und des vermehrten Kohlenbedarfs der Schiffe hat das Reichsamt eine erhebliche Vergrößerung der hiesigen Kohlenbepfänder für die Kriegsflotte und eine besondere Beschleunigung derselben...

Lisa.

8) Novelle von Konstante Bochmann.

„Ich glühe, gleich meinem Vater, für das Gute und Schöne. Noch fehlt mir freilich viel zu innerer Harmonie...“

die Blume, dann erhob sie sich aus ihrer gebückten Stellung — — — sonderbarer Glanz schimmerte in ihren Augen.

Wollmer, der das Blatt erhascht hatte, sah lächelnd in ihr glühendes Gesicht. Die weiße Rose in der Hand des Mädchens starrte ihn an.

„Gönnen Sie mir die Blume auch fernher!“ sprach er blühend. „Verzeihen Sie meine Kühnheit!“

Schweigend legte Lisa die Rose in das bargelegte Buch und gab es wieder zurück.

„Möge sie Ihnen ein Talisman sein!“

„Sie können mir nicht?“

Frei schaute Lisa zu Wollmer auf.

„Nein, — Ihr Strauß hat mir Freude gemacht! — Er kam mir vor, wie ein Zeichen von oben — es war, als müßte er mir Segen bringen! Doch Sie mich belauschten, ist schweres Unrecht gewesen! — Dennoch hätte es mich von jedem anderen mehr gekränkt, als von Ihnen.“

„Dank, tausend Dank!“ rief er stürmisch.

„Nun müssen Sie mir erlauben, Sie nach Hause zu begleiten, damit ich erzählen kann, wie alles kam.“

„Nein, nein,“ wehrte das Mädchen ab. „Wir sind in einer kleinen Stadt, — die Gasse wird in D. streng beobachtet! Kein Weg führt über den Friedhof, und Sie gehen am besten durch die Felder zurück. Der kleine Umweg ist unbedeutend.“

„So will ich Ihnen hier wenigstens noch sagen, wie ich an jenem Abend auf die Veranda kam!“ bat der junge Mann und begann:

„Ich hatte mich mehrere Jahre in Bosen sehr wohl gefühlt und war keineswegs entsetzt von meiner Verurteilung. Ein angenehmer Freundeskreis hielt mich gefesselt, auch einige Verwandte lebten dort, von denen ich mich schwer trennte.“

So kam ich ungern herbei, und der Anblick, den mir die Straßen des Städtchens vom Bahnhof aus boten, war kein erfreulicher. Als aber der Abend kam und der Vollmond am Himmel stand, zog es mich mit Macht hinaus aus dem dumpfen Zimmer. Ich wollte das alte Städtchen im Mondlicht durchstreifen, vielleicht gewann ich es dann eher lieb. So wandere ich nun durch die Straßen und sah mich bald froher gestimmt...“

„Sie können mir nicht?“

„Nein, — Ihr Strauß hat mir Freude gemacht! — Er kam mir vor, wie ein Zeichen von oben — es war, als müßte er mir Segen bringen! Doch Sie mich belauschten, ist schweres Unrecht gewesen! — Dennoch hätte es mich von jedem anderen mehr gekränkt, als von Ihnen.“

„Dank, tausend Dank!“ rief er stürmisch.

„Nun müssen Sie mir erlauben, Sie nach Hause zu begleiten, damit ich erzählen kann, wie alles kam.“

„Nein, nein,“ wehrte das Mädchen ab. „Wir sind in einer kleinen Stadt, — die Gasse wird in D. streng beobachtet! Kein Weg führt über den Friedhof, und Sie gehen am besten durch die Felder zurück. Der kleine Umweg ist unbedeutend.“

„So will ich Ihnen hier wenigstens noch sagen, wie ich an jenem Abend auf die Veranda kam!“ bat der junge Mann und begann:

Frau Affessor Blum hatte Gesellschaft. In den festlich geschmückten Räumen bewegten sich schon viele glänzende Uniformen, doch auch der Grad war zahlreich vertreten...

Schiffe hat das Reichsamt eine erhebliche Vergrößerung der hiesigen Kohlenbepfänder für die Kriegsflotte und eine besondere Beschleunigung derselben...

Das die Anwehung des russischen Krieges auf dem Caucasus, das von den russischen Regierung im Hinblick auf die bei den Belagerungen Dagajns 1784, 1807 und 1818 gefallenen russischen Krieger errichtet wird, findet am 27. September statt...

Detmold. Die kaiserliche Gendarmarie, die infolge ihres militärischen Charakters den preussischen Militärbehörden untersteht, hat auf deren Anordnung jetzt, wie der Köln. Volksztg. berichtet wird, als Helmgier den preussischen Adler mit dem Garbieren nebst einer kleinen russischen Rose erhalten, während sie bisher lediglich die Rose als Helmgier trug.

Wienhausen. Die hier errichtete deutsche Kolonialschule verfolgt in erster Linie den Zweck, praktische Wirtschafts- und Pflanzengarten, Flanzer, Landwirte, Viehzüchter, und Kaufleute für die deutschen Kolonien und überseeischen Ansiedlungsgebiete vorzubereiten...

Rübel. Der Kassierer des hiesigen sozialdemokratischen Turnvereins, Sump, ist wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern verhaftet worden...

Dresden. Der langjährige Schriftleiter anonymen Schmalbüchleins wurde hier in der Person des Schreibers Sauer aus Frankfurt am Main verhaftet...

Odenburg. Der neunjährige Sohn des Majors v. Biela auf Gut Silberkamp spielte in einer Sandgrube. Plötzlich stürzte der obere Teil herab und begrub den Knaben. Das Kind wurde tot unter dem Sande hervorgezogen...

Ellenburg. Am ihr anderthalbjähriges Kind nicht allein zu lassen, nahm die Frau eines hiesigen Handarbeiters das Kind am Mittwoch mit nach dem Wochenmarkt. Als sie an der Straße vorüberging, fiel ein Stein herab, traf das Kind, das die Mutter auf dem Arm trug, und verletzte es so schwer, daß es bald darauf starb.

Münster. Mittwoch nacht 8 Uhr wurde aus einem ordnungsmäßig verschlossenen Postwagen auf dem Wege zwischen dem hiesigen Bahnhof und der Hauptpost ein Briefkasten mit 22 Briefen und 19 Einschreibbriefen gestohlen, darunter ein Brief mit 100 000 Mark Inhalt aus Arnberg. Der Gesamtwert der gestohlenen Briefkasten beläuft sich auf 150 000 Mark. Der Wagen war am Bahnhof in Gegenwart des Beamten verschlossen worden, traf aber mit offener Thür auf der Hauptpost ein.

Teerbach. In dem Wettbewerb um ein Rosenweinfeld sind dem hiesigen Kasino im ganzen 2140 Lieder eingesandt worden. Die Preisrichter: Johannes Trojan, Heinrich Selbel und Dr. Hans Hoffmann haben versprochen, die Prüfung zu beschleunigen. Immerhin dürfte die Entscheidung erst in einigen Wochen zu erwarten sein. Ende Oktober oder Anfang November wird eine kleine Schrift erscheinen, in der die besten der eingegangenen Lieder, sowie sonstiges interessantes Material veröffentlicht werden sollen.

Saloman. Den einen Schulenhof zu Stramm hat ein und dieselbe Familie nachweislich bereits über 600 Jahre im Besitz. In einem von dem Schmiedmeister Winrich v. Kniprod mit eigener Hand unterzeichneten, in deutscher Sprache abgefaßten Privilegium, welches dem Hofe freie Fiskus- und Holzgerechtigkeit zuweist, werden zwei Namen genannt, von welchen die eine Familie Korfack, noch heute im Besitz des Hofes sich befindet.

Sahr. Bei der letzten Reichstagswahl hat sich der Bürgermeister einer benachbarten kleinen Stadt große Fälligkeiten zu schulden kommen lassen. Durch amtliche Erhebungen ist jetzt festgestellt, daß nur 9 Stimmzettel abgegeben, 72 aber vom Bürgermeister widerrechtlich in die Urne geworfen wurden. Der Bürgermeister gibt zu seiner Entschuldigung an, er habe sich geschämt, daß die Gemeinde sich so schlecht an der Wahl beteiligte, und deshalb sich die Selbstüberzeugung zu schulden kommen lassen. — Dieses „Schamgefühl“ wird ihm teuer zu stehen kommen.

Posen. Der Posener Morgenpost zufolge wurde ein dreizehnjähriger Knabe, der nach Schubin transportiert werden sollte, auf dem Wege zum Bahnhof aber seinem Transporteur entging, von diesem mit einem Revolver in den Rücken geschossen. Der Knabe wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Königsberg. Am Montag fand hier die Hochzeit des Nachwächters a. D. Jomis Lutz, 92 Jahre alt, statt. Es ist die dritte Ehe, die er an seinem späten Lebensabend eingeht. Seine neue Lebensgefährtin ist eine Witwe von 67 Jahren.

Penzberg. In der Nähe der Station Plozow wurde zwischen den Schienen eine brennende Leiche aufgefunden, die mit Petroleum übergoßen und dann angezündet worden war. Man erkannte in derselben den Gutsbesitzer Bankwitzsch. Die Leiche zeigte auch eine klaffende Brustwunde. Wer das schauerliche Verbrechen begangen hat, ist noch nicht bekannt.

Vordeaux. Vor dem hiesigen Kriegsrat erschien der in einer Strafkompagnie dienende Fährstrecke Cloebt wegen Beleidigung und Bedrohung eines Vorgesetzten. Cloebt verbrachte seiner Zeit im hiesigen Militärgefängnis eine Strafe wegen Entweichung und wegen Verwehrens von Montierungsmaterial. Als am 10. August d. der Feldwebel Avoire in die Zelle des Gefangenen trat, erklärte dieser, daß er nicht mehr arbeiten werde, da er die Militärhaft, in der man ihn mißhandelt, satt habe. Er verlangte in einem Zuschuss untergebracht zu werden, und als man ihm erklärte, daß dies nicht angehe, schimpfte er Avoire aus und drohte, ihn über das Treppengeländer zu werfen. Als

der Präsident des Kriegsrats den Angeklagten fragte, ob er nicht zu seiner Bekehrung vorzuziehen habe, ließ Cloebt einen Knopf von seiner Jacke und schleuderte ihn gegen den Kopf des Vorgesetzten. Der Knopf ging fehl, der Knopf traf eine Kammerfassung, prallte dann aber auf den Gesichtsschild zurück. Ob dieses Benehmen verurteilt der Kriegsrat den Beschuldigten nach kurzer Beratung einstimmig zum Tode.

Namur. Der hiesige Ausschuss des Provinzialrates hat eine Steuer von 100 000 Frank genehmigt, welche die Stadt von der hiesigen Spielbank zu erheben beschloßen hat. An sich ist diese Steuer nicht hoch, denn der Pächter der hiesigen Spielbank hat in wenigen Jahren Millionen verdient; abgesehen davon trägt ja nicht er die neue Last, sondern die Leute, die nicht alle werden. Im Gegenteil kann ihm diese amtliche Anerkennung nur annehm sein.

Genf. Infolge des Brandes der Elektrizitätswerke ist die Stadt Genf ohne öffentliche Beleuchtung. Ebenso sind bedeutende Privatindustrielle der elektrischen Kraft beraubt worden. Die elektrischen Maschinen wurden durch den ins Innere fallenden Dachstuhl zerstört. Die Werke waren im Jahre 1896 mit einem Kostenaufwand von 5 Millionen Frank gebaut worden.

Rom. Die während des vergangenen Sommers in die Erscheinung getretene Hungersnot von Messerbrüchern in Rom hat nicht nur die Behörden veranlaßt, sich mit wirksamen Vorkehrungen für die öffentliche Sicherheit zu beschäftigen, sondern hat auch einem höchst lobenswerten Vorhaben aus den Kreisen der Bevölkerung das Leben gegeben. Im Saale der Zentral-Arbeiter-Vereinigung versammelten sich zahlreiche Vertreter von Arbeiter-Vereinen, die nach längerer Erörterung einen Ausschuss ernannten, der sich mit den Vorarbeiten für die Gründung eines Verbandes gegen den Gebrauch des Messers befassen soll. Am 11. September sollte der Ausschuss auf einer allgemeinen Versammlung Bericht erstatten.

Wonga. König Humbert von Italien ist von seinem gewöhnlichen Jagdausflug aus den piemontesischen Alpen nach Wonga zurückgekehrt. Er hat mit seiner Gesellschaft diesmal nicht weniger als 43 Stindböcke erlegt, eine ungewöhnlich reiche Beute, wie sie selbst zu Zeiten seines als Nimrod berühmten Vaters niemals erreicht worden ist.

Auch ein Löwenbändiger.

In Gumbüttel verstarb im Alter von einundneunzig Jahren der Maschinenbauer Franz Dittmar, der sich mit der „Jähmähne“ erlegter Löwen, speziell mit der des berühmten Hiesbürger Löwen befaßt hatte. Als nämlich am 16. November 1893 die königlich dänische Familie, von Kampenheim kommend, ohne Sang und Klang die Stadt Altona passierte, um den erledigten Königsstern in Kopenhagen einzunehmen, befand sich Dittmar in Gesellschaft von drei Freunden auf dem Bahnhof, um der Abreise der hohen Herrschaften zuzusehen. Plötzlich sagte einer von ihnen und zwar der Metallwarenfabrikant Lorenzen: „Du mußt aber die Löwe runnen!“ Hiermit meinte er den berühmtesten dänischen Löwen auf dem Kirchhof zu Hiesburg, der dort allen Patrioten zum Hohn aufgestellt war und auf den schon zahlreiche, indes vergebliche Attentate gemacht worden waren. Dittmar begab sich nun nach vorheriger Verabredung mit seinen Veranordneten, mit dem nötigen Handwerkszeug versehen, etwa um 10 Uhr nach Hiesburg, wo sie auf dem höchsten Kirchturm sofort an ihr schwerkrieges Werk gingen. Nachdem der Schweif des Löwen glänzend abgeschraubt worden war, kam der Kirchturmsinspektor hinzu, den die „Löwenbändiger“ jedoch ohne sich lange zu bekümmern, packten und in die Leichenkammer sperrten. Hierauf wurde die Arbeit unbedroht fortgesetzt. Als man bereits dem Löwen ein Tau um den Leib gelegt hatte, an dem ein Flaschenzug befestigt wurde, um den Koloss zum Abwurf zu bringen, erschien plötzlich eine Militärpatrouille auf der Bildfläche,

welche die ganze Löwenbändiger-Gesellschaft zur Eilmarche führte. Von dort wurden die Festgenommenen nach einem kurzen Verhör nach Schleswig gebracht und auf Schloß Gottorp festgesetzt, doch bald darauf von den einrückenden Preußen wieder befreit. König Wilhelm I., der spätere deutsche Kaiser, hatte von dem Streich der vier Altonaer gehört und ließ den eigentlichen Leiter des Unternehmens Lorenzen, zu sich kommen. Er fand soviel Gefallen an den freiwilligen Antworten desselben, daß er ihn beauftragte, im Beteln mit seinen drei Genossen nunmehr den Löwen vollends herabzunehmen und im Berliner Zeughaus wieder zur Aufstellung zu bringen. Diesen Auftrag haben denn auch die vier Männer zur Zufriedenheit ausgeführt und hierfür eine Belohnung von 10 000 M. erhalten. Der jetzt verlebte Maschinenbauer Dittmar war der längstelebende des vierblättrigen Kleeblatts. — Der Hiesbürger Löwe aber wurde später im Hofe der Haupt-Abteilungskanzlei zu Schierfeld aufgestellt.

Die fahrende Treppe.

Ein interessanter Versuch, den jetzt vielfach gebräuchlichen Fahrstuhl zum Personenaufzuge durch eine andere mechanische Einrichtung zu ersetzen, ist kürzlich in dem bekannten Pariser Kaufhaus Louvre gemacht worden. Es handelt sich um eine fahrende Treppe, die ganz ähnlich angeordnet ist, wie eine gewöhnliche Treppe, nur mit dem Unterschiede, daß die Stufen nicht fest sind, sondern auf einem breiten Gurt befestigt sind und durch mechanische Kraft in ständiger Richtung nach oben gezogen werden. Die Konstruktion der Fahrstapelle ist folgendermaßen durchgeführt: Unter dem Niveau des Fußbodens im Partier befindet sich eine große Walze von der Breite der Treppe, und im ersten Stock ist ebenfalls eine solche Walze angebracht. Beide Walzen stehen mit der Maschinen-Anlage in Verbindung und werden mit einer bestimmten Geschwindigkeit gedreht. Ueber diesen beiden Walzen ist, ähnlich einem Treibriemen, ein breiter Gurt gelegt, auf dem eine große Anzahl von drehbaren Stufen angelegt ist. Die Walzen sind so angeordnet, daß die einzelnen Stufen unter dem Fußboden verschwinden, wenn sie im ersten Stock angelangt sind, und dann natürlich sofort wieder den Rückweg nach dem Partier antreten, indem der Gurt seinen fortwährenden Kreislauf am die Walzen ausführt. Da der Gurt auf seiner ganzen Länge mit Stufen besetzt ist, so erscheinen im Partier unausgesetzt neue Stufen aus dem Fußboden, und ebenso verschwinden sie oben wieder. Die Benutzung dieser Fahrstapelle ist genau ebenso wie die einer gewöhnlichen Treppe; man tritt auf die unterste Stufe und kann nun entweder ruhig stehen bleiben und sich nach oben befördern lassen, oder auch die Treppe während man fährt hinaufgehen, wodurch man natürlich die Fahrzeit abkürzt. Ein großer Vorzug der Fahrstapelle gegenüber den gebräuchlichen Fahrstühlen ist die geringere Gefahr bei der Benutzung, denn diese ist nicht größer als bei einer gewöhnlichen Treppe, dagegen sind die Kosten des Betriebes höher als bei einem Fahrstuhl. Auch die unausgesetzte Personenaufbeförderung kommt als Vorteil in Betracht, und die Möglichkeit viele Personen zu befördern. Natürlich ist für jedes Stockwerk eine besondere Treppe angebracht, die es mit dem unteren verbindet.

Chinesischer Götterdienst.

Wenn die fortschreitende Kultur überall den Zusammenhang der Zeit mit der Vorzeit zu verwischen, teilweise sogar ganz aufzuheben imstande war, in China hat sie es jedenfalls nicht vermocht. Viele Sitten und Gebräuche bestehen dort noch heute wie vor Tausenden von Jahren und bilden bei dem ungeheuren Konservatismus des Chinesen vielleicht das größte Hindernis, die moderne Kultur und Aufklärung in China zu verbreiten. Der chinesische Kaiser, so heute wie vor Tausenden von Jahren und gerade wie der Verrückteste seines Reiches ein Sklave der Tradition, und hier in erster Linie wieder des Hohen- und Ahnenkultus. Der Kaiser, der zugleich Oberpriester ist, hat jährlich

mindestens 43 verschiedene Opfer darzubringen, die regelmäßig von einem oder mehreren Festtagen begleitet sind. Diese Opfer bringt er Sommer und Winter, bei Nacht und Nebel allein dar, wie er überhaupt die Festtage einlam gabringt. Wenn er nachts oder beim ersten Morgengrauen in geschlossener Stätte durch seine Stadt getragen wird, werden alle Häuser mit schwarzem Tuch verhangen. Ernst Haber, der seit mehr als 30 Jahren als Missionar in China tätig ist, zählt in seiner Flugchrift „China in historischer Beleuchtung“ 84 Festtage auf. Die anzubietenden Gottheiten, wie: Literatur, Krieg, Himmel, Drachen, Wollen, Wind, Erd-Gott u. s. w., sind in verschiedene Rangklassen eingeteilt. Es ist unglücklich, wie diese Gottheiten er gibt; wenn man sie sich aufgestellt in Reich und Götter mit ihren Attributen ausgestattet, denkt, so muß das eine imposante Armee geben. Wenn man bedenkt, daß die Fahnen, Kanonen, Sterne, die Seidenraupe, Regen und Donner, Thür und Thor jedes seine eigene Gottheit besitzt, so kann man die armen Mandarinen nur bedauern, die so viel Ungeheuer anbeten müssen. Denn das kleinere Göttervolk, das im Range unter dem Kaiser steht, wird wieder von dessen direkten Untergebenen, also den Mandarinen, angebetet. Das gemeine Volk hat wieder seinen besonderen Haus- und Küchengott, den Gott des Reichthums, den Stadt-, Dörfer-, Gemeinde- und Ortsgott, um dessen Günstig er beständig besorgt sein muß. Im chinesischen Himmel herrscht nämlich nach chinesischer Anschauung dieselbe heillose Wirklichkeit wie im ganzen großen Reich der Mitte: Mandarinen, Bekehrungen, Fohler und Döllengott, Gefängnisse und Hinrichtungen. Dieser „Glaube“ ist auch die Ursache, daß alljährlich so ungeheure Summen (Haber spricht von Millionen) für Götteropfer hingeworfen werden. Der Kaiser opfert alljährlich vor den Toren seiner Thron, bis auf Christus' Zeit zurückreichend, Hunderte von Bullen der teuersten Rasse, und mehrere tausend Seidenraupen sind jahraus jahrein beschäftigt, die kostbare Seide für die kaiserlichen Obergaben herzustellen. Daß dem „Sohn des Himmels“ dabei nicht viel Zeit übrig bleibt, sieht sich auch noch um sein Volk, geschweige denn um die übrige Welt zu bekümmern, wird man leicht begreifen können.

Gutes Mädel.

Aus dem „Simplicissimus“. Bei Müllers war großes Mittagessen. Karlchen durfte bei dieser Gelegenheit nicht bei Tische sitzen, denn er war noch zu klein. Aber die Mama legte ihm von allem ein wenig auf einen Teller, der ihm ins Kinderzimmer gebracht wurde. Als man nach Tische zu Karlichen sah, fand man ihn traurig an seinem kleinen Tische sitzen. Er hatte seinen Teller nicht angefaßt, und als man ihn ganz besorgt fragte, warum er von den schönen Sachen nicht gegessen hätte, fing er an zu weinen und meinte: „So wenig kann ich nicht essen.“
Die Tischgerichte. „Wohin geht du denn in solchem Gesicht?“ — „Zum alten Nickmann, ich will um seine Tochter anhalten.“ — „Um welche?“ — „Das weiß ich selber noch nicht; ist er guter Laune, frag ich um die Fingerte, ist er schlechter Laune, um die Aelteste.“
Die Hauptfrage. Bekannter: „Also Sie unterrichten die Kinder des Restaurateurs Müllers gegen freies Mittagessen? Haben Sie denn schon gute Erfolge?“ — „Kavielerlehrer: „O ja, ich habe bereits zehn Pfund zugenommen!“
Gausfranz: „Das lassen Sie sich über gesagt sein, Julie, einen Roman lese ich nicht in meiner Küche.“ — „Julie: „O, gnädige Frau können ganz ruhig sein, er heißt nicht Komco.“
Ein Fielbesucher. „Künder: „Uhr und Geld her!“ — „Schreiber: „Gabe wahrhaftigen Gott weder Uhr noch Geld.“ — „Künder: „Du was laufen Sie denn dann hier herum? Denken Sie vielleicht, ich lauriere hier umsonst?“
Das Schlimmste. A.: „Na, wie war's gestern beim Stat? Haben Sie gewonnen?“ B.: „Im Gegenteil, hatte schreckliches Pech! Habe sechs Mark verloren!“ — A.: „O, das ist Pech!“ — B.: „Ja, und das Schlimmste dabei ist, zwei Mark vor!“

Wohl konnte der Frau Braunau eine vertrauliche Mitteilung gemacht werden, aber bei dem empfindlichen Charakter der Dame war es fraglich, wie dieselbe aufgenommen wird. Auch hätte ein unbedachtes Wort ihre Schwäche für den Offizier verraten. Es mußte anders Rat geschäft werden.

Wiewohl kann ich den stolzen Schwanz lächerlich machen, dachte sie. Ihr war das Märchen vom böhschen jungen Gutslein wohlbekannt. Die Männer vertragen das nicht gut, und Künder ist so eigen.“

In nerzlicher Unruhe begrüßte Frau Blum ihre Gäste und atmete erst auf, als Wellmer ihr guten Abend bot. Strahlend trat sie an seine Seite und ließ ihn nicht mehr von sich. Frau Braunau erschien mit Lisa zuletzt, und es klang recht spöttlich, als die Affessorin letztere mit den Worten begrüßte:

„Je später der Abend, desto schöner die Gäste.“

Das Mädchen beachtete die Worte nicht, da Wellmer sich eben zu ihr wendete, doch diesen verdros die Bemerkung, obgleich er selbstverständlich Lisa als Admign bes Fests betrachte. Wie vornehm sah sie in dem Kleide des schwarzen Seide aus, welches in weichen Falten sie umloß und an Hals und Armen durch dunkelweiße Spitzen abgeteilt wurde. Im Haar und am edigen Auschnitt der Robe trug sie frische, dunkelblühende Rosen. Ihr einziges Schmuckstück bildete eine goldene Kette mit geschmackvollem Anhänger.

Wellmer konnte bis zum Beginn des Abendessens nur wenige gleichgültige Worte mit Lisa

wecheln, er hatte viele Bekannte zu begrüßen, auch nahmen ihn die Kameraden in Anspruch. Man neckte ihn mit seinem einschüchternen Leben und setzte daselbe auf Rechnung einer gewissen jungen Dame, die seit dem Abend einam auf ihrem Gute transere. Wellmer antwortete sich innerlich über den Irrtum der Freunde — ihm kam nicht in den Sinn, Lisa und dass Lisa Gerichte leicht beunruhigt werden. Wie hätte die Geliebte zweifeln dürfen?

Es war Dämon aufgestellt, und man ließ sich gewanglos an kleinen Tischen nieder; die Kavaliere übernahmen die Sorge für ihre Partnerninnen. Frau Blum hatte Wellmer gebeten, sie zu Tische zu führen. Hauptmann Mallow war das Glück habhaft und brachte sie auf den Wunsch der Affessorin an denselben, von grünen Blattspitzen laubdarzig umschlossenen, Paß. Dort plauderte auch bereits Hedwig Jegathil better mit einem Quisdeffler.

Ala, seit den letzten Wochen, die ihr eine sonnige Zukunft verhießen, von enttäuschender Beharrlichkeit, begründete die beiden Offiziere so vollständig, daß Frau Blum vor Verzweiflung rot ward, denn Wellmer beachtete sie kaum und hatte nur Augen für das junge Mädchen. Hedwig Jegathil nahm ganz den Vorwärt in Beschlag, weil er eine gute Partie war.

„Himmel“, rief die Affessorin plötzlich lauter als nötig gewesen wäre, da Fräulein Braunau wirklich von diesen Tanten wegessen, das von Wellmer? Wissen Sie denn nicht, daß das Fräulein eine strenge Vegetarierin ist?“

„Nicht möglich“, meinte Hauptmann Mallow, „Wenn sieh ich mit dem gnädigen Fräulein an

und habe es am Glase nippen sehen. Vegetarier trinken keinen Wein.“

Wellmer schaute auf Lisa. Sie sah verlegen aus, es schien ihr peinlich, dieses Thema weiter verfolgt zu sehen. Doch nur einen Moment ließ sie das Aopschen sinken, dann blühte sie wohlgehumt in Wellmers Augen.

„Ich bin in der That Vegetarierin“, sprach sie lächelnd, „freilich keine so strenge, wie Frau Affessor glaubt. Im Hause meiner Eltern gab es schon von meinem sechsten Jahre an keine Fleischspeisen mehr, wenn wir ohne Gäste waren. Später lebte ich bei Frau Galm und gewöhnte mich wieder an gemilderte Kost.“

„Wie kann man so frisch und blühend bei solcher Gabebrung werden?“ sagte Mallow stäubend. „Ich habe dies geradezu für ein Wunder und made es Ihnen nicht nach.“

„A“, flüsterte die Blum ihrem Nachbar zu, wie armelich müssen die schon leben, wenn es nicht mehr zu Fleisch reicht.“

Wellmer wüthigte die Dame keiner Antwort. Er sah mit kühlerem Gesicht da, die ganze Unterhaltung war unermüßlich. Er hatte dieses Speisegedien von Familienverhältnissen in eine gleichgültige Konversation, er wollte Lisa nicht längerlich gemüthlich wissen und beschloß, her Sache auf den Grund zu gehen. Deshalb ermannte er sich und meinte ernst:

„Ihre Eltern, gnädiges Fräulein, müssen doch wichtige Gründe gehabt haben, daß solche Lebensregeln aufzuheben. Man ist erst in neuer Zeit der vegetarischen Frage näher getreten, vor acht bis zehn Jahren dachten wohl wenige daran, naturgemäß zu leben.“

„Gemiß“, antwortete Lisa erleichtert auf, „Als mit vor Königsberg herüberkam, hat mein Vater manche tadelnde Bemerkung über die verlebte Erziehung hören müssen, die er uns Kindern nach der Meinung der Leute gab. Weil aber mein Bruder und ich gesund blieben und dabei lustig und guter Dinge waren, beruhigte man sich allgemach.“

„Und warum wurde Ihr Herr Vater Vegetarier?“

„Was Stimme sollte leise, als sie antwortete: „Er hoffte durch einfache Lebensweise seine Gesundheit wiederherzustellen, und er sah sich tatsächlich von jener Zeit an bedeutend wohler.“

„Also nur das war der Grund?“ rief Frau Blum im Tone des Zweifels. „Ich halte es doch für sehr unwahrscheinlich, daß Ihr Papa diesem sonderbaren Einfall einige Lebensjahre verdankt.“

„Und ich“, sagte Mallow lachend, „finde diese getrockneten Fasanen und das Fisel zu ausgezehrt — ich schwöre, Zeitens ein Berehrer solch schöner Dinge zu bleiben. Bis jetzt habe ich mich recht gut dabei befunden.“

„Was meiner Ansicht, lieber Hauptmann“, meinte die Frau des Danes. „Es war ja auch ein absonderlicher Mann, der Herr Professor, er schickte seine Kinder nicht in die Stadtschule, wie andere Leute, sondern unterrichtete sie selbst, am liebsten auf Spaziergängen. Nicht wahr, Lisa? Und Sie konnten mit dem Bruder Vateinisch und Griechisch? Man denkt sich Dopfer in den Händen einer jungen Dame.“

(Fortsetzung folgt.)

